



Abend -

Zeitung.

150.

Sonnabend, am 24. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,

Berantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler (Zb. Hstl.)

Nach dem Falle Missolonghi's,

Von Otto v. Deppen.

So ist es wahr! den grausen Sieg errungen
Hat sich die blutgetränkte Barbarei.
Die Frevelthat ist fürchterlich gelungen,
Und ach! mein armes Hellas ist nicht frei?

O Missolonghi, so bist du gefallen,
In Schutt und Asche liegt dein stolzes Haupt!
Kein Christ wird mehr durch deine Straßen wallen,
An unsern Gott wird dort nicht mehr geglaubt!

Des Wüthens Schwert erwürgte deine Weiber,
Und deine Jungfrau'n raffte fort die Schmach;
Die Barbarei traf noch die todten Leiber,
Und in die Minen zog's die Männer nach.

O schrecklich Blutbad! fürchterlich Entsetzen!
O Qualenmeer der unglückvollen Schaar!
O martervolles, thierisches Zersetzen,
O Jammerscene, wie noch keine war!

Mein Missolonghi, tapferste der Festen,
Der neuern Zeit erkundenes Sagunt!
Es bricht mein Herz! Bei Hella's Trauerresten
Verstummt mir fast in Gram und Groll der Mund.

O lebe wohl! lebt wohl, Ihr Tapfern alle,
Lebt wohl in jenem bessern Himmelsland!
Vielleicht erblüht aus Eurem Heldenfalle
Der neuen Freiheit segenvoller Stand!

Lebt wohl! es steigt, wo qualvoll Ihr gefallen,
Im kühnen Flug der ew'ge Ruhm empor!
Denn, wie das Wort der Lasterung mag schallen,
Rebellen nennt Euch nur der Böf und Thor!

Lebt wohl, und haucht herab aus bessern Sternen
Wo man nicht tändelnd spielt mit Bruderblut,
O haucht herab auf unsre Erden-Fernen
Den wen'gen Brüdern ächten Himmelsmuth!

Noch leben Griechen! noch sind griech'sche Christen,
In heil'gem Glauben auf zu Gott gewandt!
Schiekt Himmelsmäch', ihr Daseyn noch zu fristen,
Stärkt mit dem Seraphschwert die schwache Hand!

Sie sind es werth! Ihr kennt ja Eure Lieben,
Die Eigennutz und Rache nur geschmäht,
Ihr kennt sie ja, wie sie mit edlen Trieben,
Mit Sehnsucht längst ein beßrer Geist durchweht!

Ihr wißt es wohl, wie Keime alles Großen
Im jungen Hellas mächtig sich geregt,
Wie Rosen, unter Schutt und Staub verstoßen,
Nur lieblich blüh'n, wenn sie die Sonne pflegt!

Ihr wißt es wohl, daß Eure Lieben streben
Nach edler Freiheit, menschlichem Gebot,
Daß darum sie nur ihren Arm erheben,
Weil man sie thierisch quält' in Sklavennoth.

O ja, Ihr wißt, daß nie sie aufgestanden,
Wenn sie, wie uns, ein milder Fürst gelenkt,
Daß ungerecht, nicht legitim, die Banden,
Die — ach, vielleicht! — noch tapfres Ringen
sprengt!

Drum steht dort oben zu dem Herrn der Zeiten,
Zu ihm, dem Heiland, der das Gute liebt,
Daß sie die Geister ewig gnädig leiten,
Den Frieden spenden, der den Segen gibt.

O flehet heiß! errettet Eure Lieben,
Liegt unaufhörlich vor des Höchsten Thron;
Nur Himmelsmacht kann noch den Tod verschieben,
Der schon den letzten naht mit Feindeshohn!

O! daß ich nicht mit Heldenkraft geboren,
Kein mächtig Heer mir willig zu Gebot'
Mit Himmelsmuth, in keinem Kampf verloren,
Flog' ich herbei, ein Schutzgeist in der Noth!

Und könnt' ich nicht dich, armes Volk, erretten,
Nicht siegen über wilde Barbarei,
So wollt' ich freudig in den Tod mich betten,
Daß ich nicht Zeuge dieses Jammers sey.

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Das alterthümliche, prachtvolle Schloß der Monarchen Spaniens zu Madrid liegt auf einer Anhöhe, die über ihre nächsten Umgebungen, wie seine Fürsten über ihre Unterthanen, in Hoheit gebietender Würde sich erhebt. Unmerklich sich senkend, erstreckten die Gärten desselben sich bis zu den Ufern des Manzanares. Vor dem Schlosse befindet sich ein weiter Platz, zu welchem die calle major (die Hauptstraße) den eigentlichen Eingang bildet. Der Pallast liegt an dem südlichen Ende der Stadt; von glänzenden weißen Quadern erbauet, zierte eine Doppelreihe Bogengänge, auf denen Terrassen befindlich waren, die inneren Höfe. Marmorne Balustraden, mit Büsten von gleichem Stoffe versehen, zogen sich die Terrassen entlang. Von Vergoldungen, reichen Stoffen und schwerfälliger Pracht strökten die Gemächer. Selbst eine nicht geringe Anzahl werthvoller Gemälde zeigte sich dem Auge des Kenners. Insbesondere war alles aufgeboten worden, die Zimmer der jungen Königin zu schmücken, insofern nämlich der düstere Begriff der spanischen Würde es der Anmuth erlauben wollte, sich in den finstern Prunk der Hoheit zu mischen.

Und dennoch, wie so ganz verschieden gegen die freien, lustigen Gemächer des Louvre und St. Cloud mußten der jungen Fürstin die hohen, finstern Räume erscheinen, die mit auffallend kleinen Fenstern, ja zuweilen ganz ohne dieselben, schon in ihrem Aeußeren selbst das Gepräge des trüben Zwanges trugen, unter welchem hier alles seufzte. Diese Bauart, welche die drückende Hitze in Spanien üblich gemacht, die jeden Fremden in Madrids Mauern bang athmen ließ, übte ihren Einfluß auch nur zu sehr auf den Geist der Königin, nur wenn bei Annäherung der Nacht die reich vergoldeten Balkone, die zahlreich die Fassade des Pallastes zierten, sich öffneten, oder die Fürstin auf den monderhellten Terrassen verweilte, die den weiten Blick in die reizende Landschaft gewährten, die der Manzanares bewässerte, dann schien eine Ahnung heimathlicher Fröhlichkeit in ihre Brust zurück zu kehren.

Zwar die leidenschaftliche Liebe des Monarchen für seine reizende Gemahlin schien vielmehr zu steigen,

als zu fallen; aber die gehässigen Einflüsterungen der Camerera Major wußten nur zu großen Einfluß auf ihn zu behaupten und seinen stets regen Widerwillen gegen alles, was französisch war, zu benutzen, ihrer reizenden Gebieterin täglich neue Kränkungen zu bereiten.

So erschwerte sie ihr auf alle Weise den Umgang mit der französischen Gesandtin, der Herzogin von Villars, und selbst die Eintracht, die der Gräfin Verma weiser Rath zwischen den Königinnen vorbereitete, lief Gefahr, wiederum durch ihre Intriguen untergraben zu werden.

Aber nur die liebenswürdigste Sanftmuth und Ergebung setzte die Fürstin den feindlichen Absichten ihrer geheimen Tyrannin entgegen, von der Zeit die Freiheit und Macht erwartend, welche zuvor ihre bloße Erscheinung ihr zu verbürgen schien.

Eben diese huldvolle Bereitwilligkeit, ihre Wünsche der Nothwendigkeit zu opfern, bewies sie auch, als sie dem leisen Gesange der treuen Claire ihr Ohr lieh und an einem der zeitigen Frühlingabende der andalusischen Zone in einiger Entfernung von ihren andern Damen, süßen, schwermüthigen Erinnerungen nachgab. Ein fernes Getöse von Zimbeln, Trommeln und Trompeten hatte schon seit einigen Augenblicken die Aufmerksamkeit der spanischen Hofräulein erregt, und selbst Claire von St. Chaumont besaß weibliche Neugier genug, um den fremden Klängen ein wenig zu lauschen, wenn sie auch in ihrem leisen Gesange fortfuhr, da er die Phantasie der verehrten Gebieterin zu dem lieblichen Ufer der Seine zurück zu zaubern schien.

Jetzt aber rauschte mit feierlichem Schritt in ihren schweren Stoffgewändern die Camerera Major in den stillen Kreis. Und wie das Säuseln des linden Westes vor dem Hauche des kalten Nordes erstarrt, so verstummten die anmuthigen Klänge der Mandoline in ihrer eisigen Gegenwart; lauter, greller erscholl das gellende Geräusch der Pfeifen und Zimbeln; und fast gewaltsam ihren stillen Träumen entrückt, fragte die Königin erschreckend, was diese widrigen Töne bedeuteten.

Widrige Töne? — wiederholte die Herzogin von Terra Nova, das Eigenschaftswort bitter betonend, indem sie mit scheinbarer Demuth sich bis zur Erde vor der Fürstin verneigte — Eure Majestät werden mir erlauben, mein Erstaunen über diese Benennung auszudrücken! Eben diese widrigen Töne wenigstens sind es, die ganz Madrid von dem glänzenden

Feste benachrichtigen, welches übermorgen die treuen Bewohner dieser Residenz ihrer verehrten Monarchin als einen Zoll ihrer Ehrfurcht darbringen werden.

Ach ich weiß, das Stiergefecht, wozu die Plaza Major eingerichtet wird! — entgegnete die Königin — Ja, meine gute Herzogin, Sie müssen mir schon verzeihen, daß mir diese ungewohnten Töne noch ein wenig rauh klingen; wir sind in Frankreich süßere, festlichere Klänge gewohnt, doch ein anderes Land verlangt die andere Sitte! — Erklären Sie mir aber, Herzogin, weshalb erschallen schon heute diese Klänge, die ich vielleicht einst auch anmuthig nennen werde, da, wenn ich das recht verstand, was man mir von den Vorbereitungen dieses Festes schon berichtet hat, die zum Kampfe bestimmten Stiere noch gar nicht in Madrid sind!

Eben die Ankunft derselben zu verkünden ist ihr Zweck, Euer Majestät. — erwiederte gewichtig die Camerera Major — Die aufgestellten Wachen meldeten die Annäherung der zurückkehrenden Mandarin *) und drängend eilt das Volk herbei, die durch die Palisaden aus den Bildnissen herbeistürmenden, gluthentbrannten Stiere einfangen zu sehen. Seine Majestät der König werden sogleich sich herverfügen, seine hohe Gemahlin auf den Balkon zu führen, von welchem man dieß merkwürdige Schauspiel am besten beobachten kann. Doch hier erscheint schon unser königlicher Herr in höchst eigener Person und erwartet wohl schwerlich, daß Eure Majestät so wenig Freude an dem für sie bereiteten Feste findet.

Die Königin erhob sich und trat, ohne die Oberhofmeisterin einer weitem Antwort zu würdigen, ihrem Gemahl entgegen, der nicht mit geringem Stolz erschien, sie zu einem Schauspiele zu führen, in dem der Spanier eben so viel Größe und Erhabenheit, als sein anti-pyrenäischer Nachbar Höheit findet.

Wie wenig war aber wohl der hier sich darbietende Anblick geeignet, einer Prinzessin Vergnügen zu machen, die in dem goldenen Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten und ganz eigentlich im Mittelpunkt jenes glänzenden Zauberkreises erzogen war, den der fantastische Geist seines Zeitalters um den gefeierten Monarchen gebildet. Götter, Nymphen und arkadische Schäfer, Ovid's Metamorphosen sinnbildlich und

*) Mandarin nennt man die Kähe, die sorgfältig zur Anlockung der Stiere abgerichtet, sie oft dreißig bis vierzig Meilen weit aus den andalusischen Gebirgen in die Ebene führen.

oft nur zu wahrhaft nachahmend, sie hatten den verwöhnten Blicken geschmeichelt; wie tief daher auch die Verderbniß im Innern an dem Kern nagen mochte, ein lieblicher Schein, der das Laster verschönert, ja ein glänzender Firniß prunkender Tugenden, der das Auge blendet, täuschte in jener magischen Welt nur zu oft den unerfahrenen Blick.

Wie grell traten dagegen die Sitten hervor, welche hier der jungen Fürstin Augen beobachteten. Sie begab sich in einem reich vergoldeten, zweisitzigen Wagen, dessen grün damastene Vorhänge dicht zugezogen und nur mit kleinen, runden gläsernen Fenstern versehen waren, mit ihrem Gemahl nach der Plaza Major. Sechs wunderschöne andalusische Pferde, ganz mit rosenrothen Bandschleifen und goldenen Agraffen bedeckt, zogen den Wagen. Unmittelbar hinter ihm folgte die Camerera Major, hinter derselben in langer Reihe die Sänften der Pallast-Damen.

Und kaum, daß der glänzende Zug die inneren Höfe des Pallastes verließ, so gestattete, ja berechnete die Sitte jeden Verehrer der gefeierten Schönheiten, herbei zu eilen und zur Seite der Sänfte seiner Dame, sie nicht nur zu begleiten, sondern jedes Schmeichelwort anzubieten zu dürfen, seinen Huldigungen ihre Gunst zu gewinnen.

Die strenge Scheidewand, welche die eifersüchtige Wachsamkeit der Eltern und Duegna's überall aufzustellen suchte, schwand hier hinweg und jede Tugend schien schon in der allgemeinen Beobachtung, der man hier bloß gestellt war, den sichern Schutz zu finden.

[Die Fortsetzung folgt in Nr. 153.]

Der Bach und die Tage.

Ich perle so lustig aus meinem Quell,

Ich riesle, erscheine so silberhell,

— Der Kindheit fröhliche Tage. —

Ich strebe nach Stärke, ich strebe nach Raum,

Ich achte die vielen Klippen kaum,

— Des Jünglings selige Tage. —

Es kommen der Bäche nun immer mehr,

Und stark und kräftig stolzier' ich einher,

— Des Mannes wirkende Tage. —

Ich laufe nun endlich zum Meere hinab,

Ich komme zerstreuet und müde in's Grab,

— Des Greises sinkende Tage. —

So findest Du, Mensch, so finde ich, Bach,

Das Grab — und Alles eilet uns nach!

Wilh. Schring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Zum Wildschützen muß ich übrigens noch bemerken, daß Hr. Hölken, der auf geradem Wege durch künstlerische Leistungen sowohl als durch seinen persönlichen sittlichen Charakter täglich mehr ein Liebling des hiesigen Publikums wird, als Felix Sturm am Schlusse mit rauschendem Beifalle gerufen wurde. Dieses Verhältnis bewährte sich auch, als Herr Hölken den Carl Moor zweimal spielte und in beiden Vorstellungen am Schlusse des 4ten und 5ten Actes mit Enthusiasmus gerufen wurde. Die Scene, wo er seinen Vater findet, war ein vollendetes Meisterspiel. Die emporsteigende Seele trat gleichsam auf die Außenseite des Anlitzes, Empfindung und Sprache verschmolzen zu einem glühenden Lavaströme, die Erinnerung an den Kunstgenuß, den uns Hr. Hölken an diesen beiden Abenden verschaffte, gehört gewiß zu den schönsten aus unserm Bühnenleben.

Herr Bespermann gab den Franz Moor vor zwölf Jahren zu seiner Debütrolle dahier, und bekanntlich von entschiedenem Werthe. Wir haben gegenwärtig keine Amalie, wie sie der Dichter sich gedacht haben möchte; daß Mad. Birch diese, ihrer Persönlichkeit nicht zusagende Rolle übernahm, verdiente nicht nur den Dank, sondern auch den ihr vom Publikum gern gespendeten Beifall. — Der alte Moor war durch Hrn. Heigel recht gut besetzt; er trug zwar die Farben stark auf, doch anpassend dem Ganzen, welches ja selbst schon als Ueberladung erscheint. — Der starke, kräftig costümirte Schweizer, Hr. Racker, glich einem aus dem Rahmen gestiegenen Bilde; sein Spiel war sehr lobenswerth. Eben so vortrefflich waren Herr Dertinger, der den Spiegelberg mit vorzüglichem Fleiße gab, und Herr Fries, der vom Galgen geholte Koller, den man in Kleidung und Spiel sich nicht besser wünschen konnte. Diese meisterhaft geordnete Scene war von überraschender Wirkung. — Hr. Schimon als Herrmann, und Hr. Herm. Heilmair als Kosinsky, schlossen sich würdig an ihre Kunstbrüder an.

Herr Dr. Birch hat uns mit einem Lustspiele unterhalten: Er weiß Alles, in 4 Acten, frei nach dem Franz. (l'Alcade de Molorido, von Picard) bearbeitet. Der erste Act verhielt wenig, sicher nur eine Folge der hier so gewöhnlichen Unart einer nicht zu stillenden Unruhe von Seite der Zuschauer, welche gewöhnlich die Hälfte des ersten Actes verschlingt, wodurch dem Zuhörer das Vorbereitende gänzlich entgeht. Vom zweiten Acte an stieg aber das Interesse, und acht komische Situationen erregten herzlichsten Lachen. Sehr unterhaltend ist der Moment, wo Juan den Tenorio doppelt zu sehen glaubt, ein Einfall, den auch Lewin in einer von seinen grotesken Pantomimen glücklich angewendet hat. Am Schlusse wurden Alle gerufen, auch der Dichter; doch nur die Spielenden erschienen. — Diese Bearbeitung des Herrn D. Birch wird auf jeder Bühne gefallen; unserm Publikum hat sie einen recht angenehmen Abend verschafft.

Aufforderung.

Da der Direktor der Schaubühne zu Mainz, Herr Gehlar, die an ihn eingehenden Briefe, wie zweimalige Erfahrung mich belehrt hat, nicht annimmt, so muß ich ihn hiermit öffentlich auffodern, mir anzudeuten, wie er meine an ihn habenden Forderungen zu berichtigen gesonnen sey.

Th. Hell.

Hr. Bespermann war als Alcalde die Seele dieses Lustspieles; Mad. Cramer als Theresina, Mad. Moliere als Francisca, Hr. Dertinger, — der auch in der „Benefiz-Vorstellung“ kürzlich den Engländer mit großem Beifalle spielte, — als Gerichtschreiber Rifador, und Hr. Augusti als Juan, Bedienter des Alcalden, spielten vortrefflich, und Dem. Stubenrauch war als junge Witwe Donna Antonia di Siatella wieder eine recht willkommene Erscheinung.

Moses, von Rossini, wurde zum erstenmale in deutscher Sprache gegeben, und ein Italiäner — Herr Pellegrini — sang die Parthie des deutschen Moses, und zwar mit ausgezeichnetem Beifalle. Seine Aussprache ist ganz rein, jede Sylbe verständlich; sein Bass voll und kräftig. Er ist bei der deutschen Oper ange stellt. — Mad. Bespermann war als Eliza die Krone dieses Abends. Es ist nicht möglich, hinreißender zu singen; man fühlt sich von einer Fluth bezaubernder Töne getragen. — Herr Mittermayr als Pharaon, Hr. Bayer als Osiride, Hr. Löhle als Aron, bewährten ihren Ruf; die äußere Ausstattung war des genialen Confectors würdig.

Als Gast erschien Herr Wacker vom Hoftheater zu Schwerin, als Herr von Gluthen im letzten Mittel, und als Major in des Königs Befehl, spielte aber nicht ganz so, wie er heißt, ohne eben zu missfallen.

In den ersten Tagen des Juni hörten wir Herrn Beils von Hamburg als Rodrigo in Othello, worin er mit großem Beifalle eine Arie sang, die sonst auszubleiben pflegte. Er hat — wie jüngst ein Schreiben aus Hamburg in diesen Blättern erwähnte — eine vorzügliche Stimme und eine seltene Modulation, worin er unserm ersten Tenor der aufgelösten italienischen Oper, Hrn. Rubini (jetzt in Dresden) gleicht. Auch als Max im Freischütz hörten wir ihn mit Vergnügen, und nächstens wird er in Auber's Schneekönig auftreten.

In Sargines hörten wir nach langer Abwesenheit Ule. Schöffler als Sophie mit Beifall; es ist zu hoffen, daß der südliche Himmel ihrer Kehle mehr Biegsamkeit geben werde.

In einem schönen orientalischen Ballette von unserm Herrn Balletmeister Horichelt, zeichnete sich besonders Hr. Laroche als Grottesktänzer durch windwühlensflügel-schnelle Drehungen so sehr aus, daß er während der Darstellung stürmisch gerufen wurde.

Der große Esclair hat auch auf dieser Kunstreise allerlei Befehdungen kleiner Feinde zu bekämpfen, die mitunter von Rabalenmachern hinter den Coulissen herrühren. Und doch wandeln diese Menschen auf dem Wege des Heiles, denn: die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit!

Daß Herr Esclair den Bremern sein Spiel nicht ausdrang, daran that er recht; daß ihm die Ehre mehr gilt als Gold, beweiset, daß er Ehrgeiz nicht besitzt; daß er Bremen verließ, wie einst Iffland, war sehr verständig. Die ganze Schaar seiner Vögelmänn-Feinde reißt kein Blatt mehr aus dem ewigen Lorbeerkränze, den die Kunst um seine Schläfe wand.